

Konversion vs. Revision

Husserl über Erneuerung als individualethisches Problem

Guido Löhrer

1. Einleitung

Unter dem Titel „Erneuerung“ hat Edmund Husserl in den Jahren 1922 bis 1924 in fünf für die japanische Zeitschrift *The Kaizo* verfassten Aufsätzen seine Überlegungen zu einem rationalen Wandel moralischer Einstellungen und Überzeugungen vorgelegt. Besagte Änderungen betreffen sowohl die Antworten auf die Frage, was in einzelnen Situationen zu tun ist, als auch das ganze Leben einer Person durch eine umfassende „Selbstregelung“ und „Selbstgestaltung“ sowie deren sozialetisches Analogon, die Ausrichtung des Lebens einer Gemeinschaft.¹

Erneuerung des Menschen – des Einzelmenschen und einer vergemeinschafteten Menschheit – ist das oberste Thema aller Ethik. Das ethische Leben ist seinem Wesen nach ein bewusst unter der Idee der Erneuerung stehendes, von ihr willentlich geleitetes und gestaltetes Leben.²

Der dritte *Kaizo*-Artikel behandelt Erneuerung als individualethisches Problem.³ Nach Husserls Dafürhalten geht die Individualethik der Sozialethik in der systematischen Ordnung voraus.⁴ Individualethik als Wissenschaft erörtert die Bedingungen, unter denen moralische Erneuerung als Selbsterneuerung eines vernünftigen Akteurs ein rationaler Prozess ist. Weil diese Bedingungen normativer Natur sind, betrachtet Husserl die Individualethik nicht allein als Theorie einer wesensnotwendigen Dynamik moralischer Überzeugungen, sondern auch als Anleitung zu diesem akteurgesteuerten Wandel, d.h. zur Erneuerung. Ja, von der „Begründung“ der Ethik als apriorischer Wesenswissenschaft behauptet er im Überschwang, sie sei nicht allein die notwendige Bedingung einer „wirklichen“, nämlich rationalen Erneuerung, sondern als deren Auftakt („erster Anfang“) auch selbst bereits Teil der „Inszenierung“ dieser Erneuerung.⁵

¹ Siehe Husserl, *Aufsätze und Vorträge (1922-1937)*, S. 22-24, 26-29 u. 96 f. Vgl. Melle, Husserls personalistische Ethik, S. 330 f. u. 344 f.

² Husserl, *Aufsätze und Vorträge (1922-1937)*, S. 20; vgl. S. 10.

³ Er erschien 1924 in japanischer Sprache. Siehe Husserl, *Aufsätze und Vorträge (1922-1937)*, S. 20-43. Vgl. Steinbock, *The Project of Ethical Renewal and Critique*, S. 449 f.

⁴ Vgl. Husserl, *Aufsätze und Vorträge (1922-1937)*, S. 19. Ebd. S. 22: Einzelmenschen fungieren exemplarisch als „Träger und Funktionäre des Gemeinschaftswillens“.

⁵ Husserl, *Aufsätze und Vorträge (1922-1937)*, S. 12 f.: „Macht man sich aber noch klar, daß eine ‚Erneuerung‘ in Wesensnotwendigkeit zur Entwicklung eines Menschen und einer Menschheit zu wahrer Humanität gehört, so ergibt sich, daß die Begründung dieser Wissenschaft die notwendige Voraussetzung für eine wirkliche Erneuerung, ja ein erster Anfang ihrer Inszenierung selbst wäre.“ Mit Marten, *Maßlosigkeit*, S. 12 u. 159, kann hier kritisch von einer *Selbsternötigung* der Philosophie als Wesenswissenschaft gesprochen werden.

Im Wesentlichen lassen sich bei Husserl drei Spielarten der Erneuerung unterscheiden: erstens, Erneuerung als „Urstiftung oder Urzeugung“, die eine jähe Umkehr (μετάνοια) vom alten zu einem neuen, „ethisch mündigen Menschen“ darstellt; zweitens, Erneuerung als moralische Charakterbildung durch willentliche Setzungen; und drittens, Erneuerung im Sinne eines moderaten Wandels bzw. einer „kontinuierliche[n] Erneuerung“ durch eine Willenskritik.⁶ Den unterschiedlichen Spielarten der moralischen Erneuerung schreibt Husserl unterschiedliche Grade an Rationalität zu, wobei er die diskontinuierlichste Form des Wandels als die im höchsten Maß rationale auszeichnet.

Die nachfolgenden Erörterungen unterziehen diesen Ansatz einer kritischen Prüfung. Husserls Entscheidung, die Dynamik moralischer Überzeugungen in den Mittelpunkt der Ethik zu rücken, ist systematisch bedeutsam. Wir gewinnen Einsichten über die Moral, indem wir untersuchen, unter welchen Bedingungen der Wandel moralischer Ansichten rational ist. Was einen Wandel als rationalen auszeichnet, ist jedoch strittig. Im Sinne eines Agons der Methoden, der Gegenstand dieses Bandes ist, suche ich zu zeigen, dass eine maßvolle Erneuerung bzw. *Revision* moralischer Überzeugungen, anders als Husserls emphatische Vernunftretorik es will, Rationalitätsmaßstäben im moralischen Umdenken besser gerecht wird als der abrupte Umbruch bzw. die *Konversion*.⁷ Dazu werde ich zunächst einige allgemein gehaltene Bemerkungen über die Dynamik moralischer Überzeugungen machen (2.) und anschließend aus Husserls Ausführungen über Erneuerung als individualethisches Problem die drei genannten Formen der Erneuerung so herauspräparieren (3.), dass sie sich auf ihre Rationalität hin untersuchen und gewichten lassen (4.). Zuletzt werde ich meine Resultate noch einmal kurz beleuchten (5.).⁸

2. Die Dynamik moralischer Überzeugungen

Die Änderung moralischer Überzeugungen ist eine Grundoperation *in ethicis* und ein communes Phänomen. Manchmal halten wir eine Handlung nach reiflicher Überlegung oder infolge einschlägiger Erfahrungen nicht länger für moralisch zulässig, und manchmal entdecken wir, dass unsere bisherige Auffassung in einer moralischen Frage ungerechtfertigt skrupulös war. Die meisten philosophischen Ethiken formulieren Prinzipien, nach denen solche Änderungen geboten sind. Moralische Prinzipien fungieren dabei als Revisionsprinzipien. So fordert Kants Ethik von einer Akteurin, die Absichten zu Handlungen, die sie als moralisch erlaubt in Betracht gezogen hat, immer dann zu verwerfen,

⁶ Husserl, *Aufsätze und Vorträge (1922-1937)*, 33 f. u. S. 43; vgl. S. 24.

⁷ Dabei stütze ich mich auf Überlegungen der *Belief Dynamics*. *Belief Revision Theory* ist eine Theorie bzw. eine Familie von Theorien des rationalen Überzeugungswandels, die zwar Wurzeln in Untersuchungen zur Dynamik von Rechtskodizes hat, aber in der Hauptsache mit Blick auf den Wandel theoretischer Überzeugungssysteme entwickelt worden ist (siehe die rechtsdynamischen Arbeiten: Alchourrón / Makinson, Hierarchies of regulation and their logic; dies., On the logic of theory change; den Ausgangspunkt aller weiteren Arbeiten zu *Belief Revision*: Alchourrón / Gärdenfors / Makinson, On the Logic of Theory Change; und den Überblicksartikel von S. O. Hansson, Logic of Belief Revision). Doch lässt sie sich für moralische Überzeugungen adaptieren (vgl. G. Löhner, Charakterstabilität und diachrone Kohärenz).

⁸ Philosophinnen und Philosophen, die den ‚logischen Husserl‘ schätzen und die Phänomenologie als philosophische Methode hochhalten, gehen auffällig auf Distanz, sobald die Rede auf die *Kaizo*-Artikel kommt. In der Tat sind die Emphasen des Echten (Husserl, *Aufsätze und Vorträge (1922-1937)*, S. 22, 24, 26, 28, 30, 33, 35, 37, 39, 40 u. 42), Wahren (S. 13, 26, 33, 35, 36, 37 u. 40) und Wirklichen (S. 25 u. 42), des Reinen (S. 20 u. 28), Absoluten (S. 29, 33, 34, 36, 38 u. 43) und Ursprünglichen (S. 38, 42 u. 43) und des *Überhaupt* (S. 23, 24, 25 u. 33), von denen diese Texte überborden, schwer goutierbar. Über dem Pathos, mit dem nach dem Ersten Weltkrieg eine ethische und kulturelle Neuorientierung beschworen wird, geraten systematisch wichtige Punkte leicht aus dem Blick.

wenn die Handlungsmaxime nicht das Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung sein kann.⁹ Der klassische Handlungsutilitarismus wiederum gebietet, von allen Handlungen Abstand zu nehmen, deren Nutzen für alle Betroffenen unter dem Nutzen einer verfügbaren Handlungsalternative rangiert.¹⁰ Aber auch gemäß einer prinzipienskeptischen, partikularistischen Moraltheorie hat eine Person, die etwa bemerkt, dass taktvolles Verhalten, anders als zuvor angenommen, in manchen Situationen moralisch von Belang ist und Taktlosigkeit Handlungen in bestimmten Kontexten im Ganzen moralisch falsch macht, allen Grund, ihr Urteil über Handlungen in solchen Kontexten zu revidieren und ihr Verhalten entsprechend zu ändern.¹¹

Der moralische Wandel kann auch grundsätzlicherer Natur sein und die Prinzipien betreffen, nach denen wir Änderungen moralischer Überzeugungen vornehmen. So mag etwa jemand wegen einer aussagekräftigen Anzahl kontraintuitiver Resultate, die das Prinzip der Doppelwirkung generiert, von diesem Grundsatz abrücken und die Rolle von Handlungsabsichten für die moralische Beurteilung neu bewerten.¹² So mag aber auch jemand unter dem Druck einschneidender Erfahrungen und deren rationaler Gewichtung zu der Auffassung gelangen, dass Tierversuche selbst dann moralisch falsch sind, wenn sie der Entwicklung dringend benötigter Medikamente dienen, und infolge die Geltung der Nichtschädigungspflicht ausweiten, das Hilfeleistungsgebot jedoch einschränken.¹³

Weil die moralischen Überzeugungen eines rationalen Akteurs nicht isoliert vorkommen, sondern in einem systematischen Zusammenhang stehen, zieht die Änderung einer moralischen Überzeugung oftmals weitere Änderungen im Geflecht unserer Überzeugungen nach sich. Wir können dies im Modell eines moralischen Überzeugungssystems betrachten. Drei Weisen der Änderung von Überzeugungssystemen stehen im Raum.

Erstens verkleinern wir das System unserer moralischen Überzeugungen, wenn solche Überzeugungen fragwürdig werden. Zweitens erweitern wir dieses System, weil wir beispielsweise annehmen, weitere Handlungen müssten aufgrund ihrer weitgehenden Übereinstimmung mit einem Präzedenzfall moralisch gleich beurteilt werden. Wir fügen dem bestehenden Überzeugungssystem die entsprechenden neuen Überzeugungen hinzu. Im ersten Fall haben wir es mit einer *Kontraktion*, im zweiten mit einer *Expansion* des moralischen Überzeugungssystems zu tun. Drittens kann es vorkommen, dass wir eine neue moralische Überzeugung annehmen wollen, die nicht mit allen bisherigen Überzeugungen verträglich ist. Damit das Überzeugungssystem, dem diese Überzeugungen eingegliedert werden, wieder ein kohärentes Gebilde wird, müssen einige der bisherigen Überzeugungen aufgegeben werden. Rational erscheint es, dabei nur gerade so viele Überzeugungen aufzugeben, wie es für die Wiederherstellung von Kohärenz unbedingt erforderlich ist, und dabei an solchen Überzeugungen festzuhalten, die im alten Überzeugungssystem besonders stark verwurzelt waren.¹⁴

⁹ Siehe die detaillierte Behandlung solcher Revisionen in Kant, *Grundlegung*, S. 403 u. 421-423.

¹⁰ Vgl. Bentham, *The Principles of Morals*, Kap. 1, §§ 2, 6, 10, u. Kap. 5, § 5, u. Timmons, *Moral Theory*, S. 105-107.

¹¹ Siehe Dancy, *Ethics Without Principles*, S. 147 u. 157 f.

¹² Siehe Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, II-II, q. 64, a. 7, und dazu Scanlon, *Moral Dimensions*, S. 17-20, 23 u.29, u. Timmons, *Moral Theory*, S. 89-93.

¹³ Vgl. Graeser, *Philosophie und Ethik*, S. 103 f. u. 107.

¹⁴ Verwurzelung (*entrenchment*): Eine moralische Überzeugung *p* ist im Korpus einer Akteurin dann und nur dann stärker verwurzelt als eine moralische Überzeugung *q*, wenn die Akteurin an *p* festhält, aber *q* aufgibt, sobald sie feststellt, dass entweder *p* oder aber *q* unzutreffend ist. Vgl. Rott, *Two Dogmas*, S. 508.

Der dritte Fall stellt eine aus einem Kontraktions- und einem Expansionsschritt bestehende *Revision* dar.¹⁵ Hier handelt es sich um eine Revision im engeren Sinn, während alle drei Formen der Änderung „Revision im weiteren Sinn“ genannt werden können. „Revision“ entdeckt sich somit als ein Ausdruck, der in mehrfacher Bedeutung gebraucht wird. Er bezeichnet, erstens, jeglichen von einem Akteur vollzogenen Wandel von Überzeugungssystemen, zweitens, einen aus einem Kontraktions- und einem Expansionsschritt bestehenden Wandel eines solchen Überzeugungssystems und steht, drittens, wie im Titel dieses Artikels für einen moderaten, im Gegensatz zu einem radikalen Wandel.

Verstehen wir moralische Prinzipien als Revisionsprinzipien, können wir den Wandel moralischer Überzeugungen folgendermaßen darstellen:

Ein Revisionsprinzip \ast transformiert ein bei Auftreten einer neuen Überzeugung ϕ anzupassendes Überzeugungssystem K in ein neues Überzeugungssystem $K \ast \phi$.¹⁶

Diesem Ansatz liegt eine Idealisierung zugrunde. Das Überzeugungssystem einer Akteurin umfasst nicht nur das, was sie aktual glaubt, sondern auch dasjenige, was sie als rationale Akteurin zu glauben doxastisch verpflichtet ist. Dabei handelt es sich um alles, was aus dem aktual Geglaubten logisch folgt; freilich ohne dass eine Verpflichtung bestünde, dies alles auch aktual zu glauben. Ein Überzeugungssystem K ist daher das System aller Überzeugungen die aus K logisch folgen:

$K = Cn(K)$, wobei Cn ein Konsequenzoperator ist.¹⁷

Überzeugungswandel kann mehr oder weniger umfassend sein und sich kontinuierlich oder diskontinuierlich vollziehen. Gemäß den großen Bekehrungserzählungen wie der des Saulus zum Paulus oder der des Augustinus betrifft der Wandel das ganze bisherige Leben mit all seinen moralischen Auffassungen.¹⁸ Er zielt primär auf das moralisch Richtige, auf die synchrone Kohärenz der moralischen Auffassungen des Akteurs und auf nicht weniger als auf die Herstellung eines neuen Menschen.¹⁹ Von einem Erweckungserlebnis ausgelöst, vollzieht sich die Erneuerung jäh in einem einzigen Schritt:

$K \ast \phi$.

Eine solche abrupte Umkehr habe ich eingangs *Konversion* genannt. Sie trägt eher die Züge einer Wahl als die eines Wandels. Da sie sich insgesamt nur in einem einzigen Schritt vollzieht, kann sie für die Geschichte moralischer Überzeugungsänderungen oder für moralische Lernprozesse nicht sensibel sein.

Historisch sensible Prozesse moralischen Umdenkens müssen anders repräsentiert werden. In der Regel krepeln wir nicht unser gesamtes Überzeugungssystem auf einmal um, sondern ändern es behutsam; und kaum jemandem ist es beschieden, auf ein Geheiß hin mit all seinen

¹⁵ In der *Belief Revision Theory* ist diese Entsprechung zwischen Revision und vorausgehender Korpuskontraktion mit nachfolgender Korpusexpansion als *Levy Identity* bekannt. Siehe Levy, *The Fixation of Belief*, S. 65, u. ders., *Mild Contraction*, S. 16. Vgl. Hansson, *Logic of Belief Revision*, § 3.

¹⁶ Vgl. Löhner, *Charakterstabilität und diachrone Kohärenz*, S. 543.

¹⁷ Vgl. Hansson, *Logic of Belief Revision*, § 1.3.

¹⁸ Siehe *Apostelgeschichte* 9,3-5, u. Augustinus, *Confessiones* VIII, 12 (29). Vgl. Nock (1933).

¹⁹ *Epheserbrief* 4,22-24: „Ablegen sollt ihr den alten Menschen eures früheren Lebens, denn er richtet sich seiner trügerischen Lüste wegen zugrunde. Erneuert euch vielmehr durch den Geist eures Denkens, und zieht den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in [wahrer] Gerechtigkeit und Heiligkeit“ (Übers. der Jerusalemer Bibel). Siehe auch *Kollosserbrief* 3,9 f. und *Römerbrief* 6,6.

moralischen Überzeugungen auf einen Schlag richtig zu liegen.²⁰ Darum sollten wir uns den Wandel moralischer Überzeugungen als vielschrittigen Prozess, d.h. als iterative Revision vorstellen. Jedes Überzeugungssystem ist jeweils ein Schritt in einem solchen Prozess. Im Ausgang von einem Überzeugungssystem K , das im Prinzip einfach leer sein könnte,

$$K = \text{Cn}(\emptyset),$$

bildet sich eine Sequenz von Revisionsschritten:

$$(\dots((K * \phi_1) * \phi_2) * \dots * \phi_{n-1}) * \phi_n.^{21}$$

Die historische Sensibilität eines auf diese Weise modellierten Wandels moralischer Überzeugungen bekundet sich in der Geltung eines *Historizitätsprinzips*, das besagt, dass die Reihenfolge vorausgehender Revisionen für die jeweils anstehende Revision relevant ist.²² Nehmen wir des weiteren, wie oben behauptet, an, dass moralischer Wandel auch die Prinzipien betreffen kann, nach denen wir Änderungen moralischer Überzeugungen vornehmen und unterstellen wir des weiteren, dass diese Prinzipien selbst Teil der Überzeugungen des Systems sind, so bietet es sich an, Prinzipienänderungen ebenfalls als Folge eines prinzipienbasierten Überzeugungswandels innerhalb des Überzeugungssystems anzusehen. Dieses Verfahren ist nicht zirkulär. Denn der Wandel moralischer Überzeugungen kann so konzipiert werden, dass das Überzeugungssystem mithilfe des moralischen Revisionsprinzips in einem ersten Schritt jeweils so modifiziert wird, dass es zusammen mit der neuen Überzeugung wieder kohärent ist. Im Anschluss daran werden die Überzeugungen des neuen Systems dann in einem zweiten Schritt neu gewichtet. Der Grad der Gewichtung bzw. Verwurzelung von Überzeugung in einem System gibt Auskunft darüber, welche Überzeugung im Konfliktfall aufzugeben ist. Das bedeutet: Ändern sich die Gewichtungen, dann ändert sich das Revisionsprinzip, das für die Anpassung des Systems bei der nächsten neuen Überzeugung verwendet wird. Wird ein Überzeugungssystem K bei Auftreten einer neuen Überzeugung ϕ_1 mit einem Revisionsprinzip $*$ revidiert, ändert sich (moderat) auch das Revisionsprinzip für den nächsten Revisionsschritt. Aus K wird $K * \phi_1$, und aus $*$ wird $*_{\phi_1}$, usw.:

$$(\dots (((K * \phi_1) *_{\phi_1} \phi_2) *_{(\phi_1)\phi_2} \phi_3) * \dots) *_{(\dots(\phi_1)\dots)\phi_{n-1}} \phi_n.^{23}$$

Rational ist es, moralische Irrtümer zu vermeiden. Irrational wäre es, unter dem Druck gegenläufiger Erfahrungen am Stand eines Überzeugungssystems beharrlich festzuhalten. Irrational wäre es aber auch, auf den Druck einer widerspenstigen Erfahrung hin zu viele Modifikationen vorzunehmen. Letzteres ist ein Ökonomieprinzip. Moralische Überzeugungen sind wertvoll für die Orientierung im Leben und sollten nicht ohne Not aufgegeben werden. – Die moralischen Überzeugungssysteme und ihr Wandel stehen somit unter unterschiedlichen Rationalitätsbedingungen.

²⁰ An anderer Stelle habe ich gezeigt, dass das statische Vermögen, moralisch stets korrekt zu urteilen, im Gegensatz zu einem dynamischen Vermögen, sich selber auf angemessene Weise zu korrigieren, einer Akteurin keinen eigenen, einer besonderen moralischen Zurechnung fähigen Charakter verleiht. Vgl. Löhner, Charakterstabilität und diachrone Kohärenz, S. 530.

²¹ Vgl. Löhner, Charakterstabilität und diachrone Kohärenz, S. 544.

²² Im Unterschied dazu besagt das *Prinzip der A-Historizität*, dass die Reihenfolge vorausgehender Revisionen unerheblich ist. Vgl. Rott, Coherence and Conservatism in the Dynamics of Belief, S. 114 u. 125 f.

²³ Vgl. Löhner, Charakterstabilität und diachrone Kohärenz, S. 545.

Rational im externen Sinn ist der moralische Überzeugungswandel einer Akteurin, wenn ihre moralischen Überzeugungen nach einer solchen Änderung korrekt und die dabei für wahr gehaltenen propositionalen Urteilsinhalte allesamt wahr sind. *Rational im Sinne synchroner Kohärenz* ist der moralische Überzeugungswandel einer Akteurin, wenn ihre moralischen Überzeugungen nach einer solchen Änderung ein kohärentes System bilden.²⁴ *Rational im Sinne diachroner Kohärenz* ist der moralische Überzeugungswandel, wenn die Abfolge von Überzeugungsänderungen sich nicht sprunghaft vollzieht, sondern einen sinnvollen Zusammenhang aufweist, wobei sich das Überzeugungssystem zwar als flexibel, aber dabei zugleich als relativ stabil erweist. Dabei ist die Reihenfolge vorangegangener Revisionschritte für weitere Revisionen von Bedeutung (*Historizitätsprinzip*). *Rational im Sinne der Konservativität* ist der moralische Überzeugungswandel, wenn für die Aufnahme einer neuen Überzeugung in das Überzeugungssystem nur so viel wie nötig und so wenig wie möglich von der bisherigen Systemstruktur und den bisherigen Überzeugungen preisgegeben wird, um ein neues kohärentes System zu gewinnen. *Rational im Sinne der Gewichtung* ist der moralische Überzeugungswandel, wenn bei der Wiederherstellung der Kohärenz eines durch eine neue Überzeugung gestörten Überzeugungssystems an den im alten System besonders stark gewichteten bzw. tief verwurzelten Überzeugungen festgehalten wird. Diese Rationalitätsbedingungen gelten *prima facie*. Sie können miteinander konfliktieren und müssen dann ihrerseits vernünftig gewichtet und gegeneinander abgewogen werden.

3. Erneuerung als individualethisches Problem

Ethik bestimmt Husserl in seiner Vorlesung *Einleitung in die Philosophie*, die er 1922/23 etwa zur Zeit der Abfassung der ersten *Kaizo*-Artikel hielt, als „Theorie und Kunstlehre vom vollkommenen Menschenleben und Menschsein“, als „Theorie und praktische Lehre (von) den Methoden der Selbstgestaltung des Subjekts und seines Lebens zur Vollkommenheit bzw. zur ‚Glückseligkeit‘.“²⁵ Erneuerung als akteurgesteuerte Dynamik, die auf diese Vollkommenheiten abzielt, ist zentraler Gegenstand einer „prinzipiellen Ethik“. Prinzipielle Ethik der Husserl'schen Art ist der normative Zweig („wesensnotwendige Verzweigung[.]“²⁶) einer Phänomenologie bzw. philosophischen Anthropologie als apriorischer „Wesenswissenschaft vom Menschen“, die „maßgebende[.] Wesensgesetze“ und normative Wesensnotwendigkeiten kennt.²⁷ Das Wesen des Menschen wird dabei nicht allein als das betrachtet, was Menschen in einem deskriptiven Sinn als Menschen kennzeichnet. Es wird auch als Aufgabe begriffen, die den empirischen Menschen auferlegt ist und bewältigt oder verfehlt werden kann. Zudem wird ihnen zugedacht, durch ihr Wesen motiviert zu werden, diese Aufgabe zu erfüllen.²⁸ Im Sinne einer Husserl'schen *Oikeosis*-Konzeption haben Menschen eigens zu werden, was sie ihrem Wesen nach sind: „Vernunftmenschen“²⁹. Gemäß dieser Auffassung verhält es sich nicht allein so, dass der Mensch seinem Wesen nach *animal rationale* ist. Er hat auch seiner (praktischen) Vernunft so zu leben, dass er „vor der Vernunft“ für jeden Schritt in diesem Leben Rechenschaft geben kann (*logon didonai*,

²⁴ Vgl. Rott, *Drei Kohärenzbegriffe*, S. 137.

²⁵ Husserl, *Einleitung in die Philosophie*, S. 46. Husserl, *Aufsätze und Vorträge (1922-1937)*, S. 21: Ethik ist „die Wissenschaft von dem gesamten handelnden Leben einer vernünftigen Subjektivität unter dem dieses Leben einheitlich regelnden Gesichtspunkt der Vernunft.“

²⁶ Husserl, *Aufsätze und Vorträge (1922-1937)*, S. 19.

²⁷ Husserl, *Aufsätze und Vorträge (1922-1937)*, S. 9 u. 22; vgl. S. 11, 12 f. u. 22.

²⁸ Aus der intimen Beziehung zwischen der Person und ihrer normativen Ontologie, einer Intimität, die den Namen „Ursprünglichkeit“ trägt, entspringt, ein ursprünglicher Erneuerungswille; vgl. Husserl, *Aufsätze und Vorträge (1922-1937)*, S. 42. Zur „wesensmäßigen Motivation“ des ethischen Menschen vgl. ebd., S. 23.

²⁹ Husserl, *Aufsätze und Vorträge (1922-1937)*, S. 33.

rationem reddere).³⁰ Dazu verlangt das Wesen des Menschen von den Menschen eine vernünftige „Selbsterneuerung“³¹. Warum Erneuerung?

Husserls Überlegungen nehmen ihren Ausgang von einem anthropologischen Befund. Menschliches Leben ist im Wesentlichen ein Streben. „Alles Leben vollzieht sich im weitesten Sinn im Streben und ist insofern praktisch, es vollzieht sich als Triebleben passiv oder als eigentliches Willensleben aktiv“.³² Dieses Streben involviert drei Klassen von Bewusstseinsakten, die in einer irreversiblen Dependenzrelation zueinander stehen. In dieser Ordnung hängen volitionale Akte der Entscheidung für Ziele und Handlungen sowie der handlungsbegleitenden Absicht (*intention in action*) von emotiven Akten des Fühlens und Wertens ab, die ihrerseits wiederum auf intellektiven Akten des Urteilens basieren. Diese drei Aktklassen sind jeweils durch eigene Formen des Strebens, nämlich durch ein Realisierungsstreben, ein Wertstreben und ein Wahrheitsstreben gekennzeichnet. Akteure, die auf ein Handlungsziel aus sind, halten dieses Ziel für erstrebenswert und glauben, dass das ihnen zur Verfügung stehende Handlungsmittel geeignet ist, um dieses Ziel zu erreichen.

Solche Bewusstseinsakte können sich passiv vollziehen oder aktiv vollzogen werden.³³ Passiv sind sie in einem primären Sinn, wenn das Bewusstsein in einer Reizreaktion die Stimuli, von denen es affiziert wird, mit Empfindungen, Lust- oder Unlustgefühlen und triebhafter Neigung beantwortet. Von Passivität in einem sekundären Sinn ist die Rede, weil jeder Bewusstseinsakt nach seinem Vollzug aus dem aktuellen Bewusstsein des Akteurs verschwindet und sich in einem Bewusstseins hintergrund ablagert. Die durch Akte des Urteilens, Fühlens und Wollens gewonnenen Überzeugungen, Werte und Ziele werden dabei sozusagen in der *Belief*- und der *Desire*-Box des Akteurs abgelegt.³⁴ Dort sedimentiert sich als Bewusstseins hintergrund das, was ein Akteur glaubt, wertschätzt und will; zumeist ohne die Gründe, die ihn ins Recht setzten, etwas aktual zu glauben, zu schätzen oder zu wollen. Auf diese Weise bildet der Akteur einen Charakter (*moral character* oder *hexis* bzw. *diathesis*) aus. Er besitzt relativ stabile personale Eigenschaften, die es u.a. erlauben, ihm weitere Akte zuzuschreiben und zuzurechnen.

Nehmen wir an, eine Akteurin urteile mit Evidenz, dass ϕ . Sie hält ϕ für wahr und ordnet ϕ den als „*wahrmachende[n]*“ erlebten „*gegebenen Gegenstand*“ zu.³⁵ Nach dem aktuellen Vollzug dieses durch die Zuordnung gerechtfertigten Urteils, durch den die Akteurin die Überzeugung ϕ gewonnen hat, beschäftigt sie sich mit Anderem. Gleichwohl behält sie die Überzeugung ϕ als Hintergrund weiterer Überzeugungen bei; und selbst wenn die Gründe für diese Überzeugung eventuell gar nicht mit in der *Belief*-Box abgelegt wurden, ist der Charakter der Akteurin nunmehr durch die Überzeugung ϕ mitbestimmt. Sie ist jemand geworden, der ϕ glaubt und alles das akzeptieren sollte, was aus ϕ logisch folgt. Nun kann sie mit der Zeit vergessen, dass ϕ , oder die Überzeugung aufgeben, weil sie eine Einsicht gewonnen hat, aus der non- ϕ folgt. Sie kann ihre Überzeugung aber auch aktualisieren, indem sie neu urteilt, dass ϕ , und sich ϕ evident macht. Dasselbe gilt für Wertungen und volitionale Akte, denen Husserl insbesondere dann, wenn sie durch Wiederholung habitualisiert werden, ebenfalls eine charakterbildende, charakterstabilisierende, personbildende und personerhaltende Funktion zudenkt.

Menschen streben. Sie urteilen, wünschen, bewerten und wollen und können dies weitgehend habitualisiert, unreflektiert und naiv tun. Doch gehört es zu ihren schmerzhaften Lebenserfahrungen, dass ihr Streben gehemmt oder enttäuscht werden kann. Menschen halten

³⁰ Husserl, *Aufsätze und Vorträge (1922-1937)* S. 40; vgl. S. 5, 26 u. 33.

³¹ Husserl, *Einleitung in die Ethik*, S. 166, u. ders., *Aufsätze und Vorträge (1922-1937)*, S. 23 u. 26.

³² Husserl, *Einleitung in die Ethik*, S. 248.

³³ Vgl. Melle, Husserls personalistische Ethik, S. 334.

³⁴ Siehe zu diesen Metaphern Schiffer, *The Remnants of Meaning*, S. 166-173.

³⁵ Vgl. Husserl, *Logische Untersuchungen*, S. 652. Siehe auch Löhner, *Idealistische und pragmatistische Elemente des Intuitionismus*, 368 f.

Falsches für wahr und Wahres für falsch. Sie schätzen, objektiv betrachtet, Läppisches als Wert und verfehlen ihre Ziele oder erleben den Verlust von bereits einmal Erreichtem.³⁶ Dies macht Schmerzvermeidung zum Ziel eines negativen Strebens, das seinerseits der Bewahrung positiver Werte und der Beförderung eines positiven Wertstrebens dient.³⁷ Nach Husserls Dafürhalten sind es eben diese Enttäuschungen, die uns zur praktischen Reflexion bewegen, unser Streben einer Kritik zu unterziehen und nach Möglichkeiten Ausschau zu halten, Fehlentscheidungen durch ein Mehr an Reflexion zu vermeiden und uns gegen Irrtümer, Entwertungen und Enttäuschungen abzusichern.³⁸

Die von derart peinlichen Entwertungen und Enttäuschungen ausgehende Motivation ist es, die [...] das Bedürfnis nach solcher Kritik und somit das spezifische Wahrheitsstreben bzw. das Streben nach Bewährung, nach ‚endgültiger‘ Rechtfertigung durch einsichtige Begründung motiviert.³⁹

Menschliches Streben verlangt nach Bewährung und Begründung. Diese kann kohärentistisch oder fundamentalistisch (*foundationalist*) ausfallen. Dass ich in einer Situation Handlung A ausführe, kann ich damit begründen, dass ich A jeder mir mit Blick auf diese Situation vor Augen stehenden Alternative vorziehe. Diese Präferenz rechtfertige ich damit, dass A, verglichen mit diesen Alternativen die bestmögliche ist⁴⁰; d.h. den alles in allem größten Wert besitzt, aber auch am besten in das Gefüge meiner sonstigen Handlungen, Wünsche, Wertungen, Pläne und Überzeugungen passt bzw. die geringsten Retuschen an diesem Gefüge erfordern würde, um zusammen mit den übrigen Einstellungen und Inhalten ein kohärentes System zu bilden.

Geht es jedoch ums Ganze, richtet Husserls an Begründungen und Bewährung fundamentalistische Ansprüche und zielt auf endgültige, weil niemals zu Fall kommende Rechtfertigungen, auf eine absolute Selbstregelung und auf absolute Vernünftigkeit.⁴¹ Wenn selbst maximal kohärente Überzeugungssysteme trotz ihres internen rationalen Zusammenhangs in einem absoluten Sinne falsch und somit unvernünftig sein können⁴², dann muss derjenige, der sich gegen jedwede Enttäuschung absichern und ein enttäuschungsresistentes Leben führen will, für jeden von ihm vollzogenen Akt die dafür erforderliche Evidenz herstellen; denn

³⁶ Husserl, *Aufsätze und Vorträge (1922-1937)* S. 25: „Das immerfort neu motivierte positive Streben führt wechselnd zu Befriedigungen, zu Enttäuschungen, zur Aufnötigung von Schmerzlichem oder mittelbar Unwertigem“.

³⁷ Husserl, *Aufsätze und Vorträge (1922-1937)*, S. 25: „Zum Wesen des Menschenlebens gehört es [...], daß es sich beständig in der Form des Strebens abspielt; und letztlich nimmt es dabei stets die Form *positiven* Strebens an und ist also gerichtet auf ein Erzielen *positiver* Werte. Denn alles negative Streben, nämlich das Wegstreben von Unwertem [...], ist nur ein Übergang zu positivem Streben.“

³⁸ Diesen Punkt unterstreicht Peucker, *Aristotelische Elemente in der Ethik von Edmund Husserl*, S. 64 f.

³⁹ Husserl, *Aufsätze und Vorträge (1922-1937)*, S. 30.

⁴⁰ Siehe Husserl, *Aufsätze und Vorträge (1922-1937)*, S. 36. Vgl. Melle, Husserls personalistische Ethik, S. 337 f. Siehe auch Husserl über rationales Wollen in den *Vorlesungen über Grundfragen zur Ethik und Wertlehre*, S. 153 (§ 21) u. S. 142 (§ 20): „Tue das Beste unter dem Erreichbaren“ u. „Tue das Beste unter dem erreichbaren Guten innerhalb deiner jeweiligen praktischen Gesamtsphäre!“ Husserls Imperative schließen sich an Brentanos Prinzip „[W]ähle das Beste unter dem Erreichbaren!“ an, welches seinerseits auf Aristoteles, *Ethica Nicomachea*, VI 8, 1141b 12-14, zurückgeht und in zwei Teilprinzipien, „[W]ähle Mittel, die wirklich zum Zwecke führen!“ und „[W]ähle einen Zweck, der vernünftigerweise für wirklich erreichbar zu halten ist“ gegliedert ist (Brentano, *Vom Ursprung sittlicher Erkenntnis*, S. 15 f.).

⁴¹ Vgl. Husserl, *Aufsätze und Vorträge (1922-1937)*, S. 30, 29, zu 36.

⁴² Vgl. dagegen Davidson, *A Coherence Theory of Truth and Knowledge*, S. 154 u. 146: „coherence yields correspondence“, und: „belief is in its nature veridical.“

[s]o versteht sich das Eigentümliche des *Vernunftstrebens*, als eines Strebens, dem persönlichen Leben hinsichtlich seiner jeweiligen urteilenden, wertenden und praktischen Stellungnahmen die Form der Einsichtigkeit bzw., in angemessener Beziehung auf sie, die der *Rechtmäßigkeit oder Vernünftigkeit* zu geben.⁴³

Grundlage eines rechtmäßigen oder vernünftigen Vernunftstrebens ist das menschliche Vermögen der Reflexivität. Menschen können zu ihrem Verhalten Stellung nehmen und es in kritischer Haltung beurteilen und bewerten. Sie sind in der Lage, ihre Urteile, Wünsche und Entscheidungen gutzuheißen und zu bejahen oder zu verwerfen. Mit diesen reflexiven Tätigkeiten, zu deren Bezeichnung und Unterscheidung Husserl eine Vielzahl positiv konnotierter reflexivitätsanzeigender Komposita mit dem Partikel „selbst“ gebraucht⁴⁴, kann eine Person nicht nur einzelne Handlungen zum Gegenstand machen. Sie vermag auch ihr ganzes bisheriges Leben und den praktischen Charakter, aus dem heraus sie agiert, evaluieren und sich überdies in der Vorschau ein Ziel für ihr Leben als Ganzes setzen und es frei und autonom selbstgewählten Regeln unterwerfen.⁴⁵ Denn zu den menschlichen „Wesensmöglichkeiten“ gehört die „Möglichkeit, daß der Mensch sich selbst nach Normen der Vernunft bewerte und praktisch umgestalte“⁴⁶, d.h. erneuert. Diese Möglichkeit ‚universaler Selbstregelung‘ manifestiert sich, so Husserl, beispielsweise in der Berufswahl als einer Entscheidung, die einerseits von unseren Wertvorstellungen geprägt ist und andererseits unser künftiges Leben eben dadurch entscheidend bestimmen kann, dass wir unser Leben nach Wertvorstellungen regeln und auf das ausrichten, was uns wichtig ist.⁴⁷ Regelungen dieser Art können weitreichend sein, doch werden sie niemals alle Lebensbereiche umfassen. Für eine – nicht allein wesensmögliche, sondern wesensnotwendige – exhaustive Selbstregelung, die das gesamte Leben betrifft und es durch eine durchgängig evidente Rechtfertigung aller Tätigkeiten vor Enttäuschungen bewahren können soll, sieht Husserl die ethische Selbstregelung vor.⁴⁸ Aus der Perspektive der Vernunft betrachtet, dient sie nicht allein der Verwirklichung von relativ Höchstwertigem, sondern von absolut Wertvollem, nämlich ebendieser Vernunft. In schwerlich überbietbarer emphatischer Selbstbezüglichkeit preist Husserl als das „absolute Ideal“ für die Individualethik das „hinsichtlich seiner gesamten Vernunftvermögen absolut rationale und insoweit vollkommene Subjekt“, das seinem Wesen gemäß nichts anderes tut, als „aus einem

⁴³ Husserl, *Aufsätze und Vorträge (1922-1937)*, S. 26.

⁴⁴ Siehe beispielsweise in Husserl, *Einleitung in die Ethik*, die Ausdrücke „Selbstbesinnung“, „Selbstbestimmung“, „Selbstbestätigung“ (S. 163), „Selbstnormierung“, „Selbstschöpfung“ (S. 164), „Selbstregelung“ (S. 165), „Selbstdirektion“, „Selbstgestaltung“, „Selbsterziehung“, „Selbstreflexion“ und „Selbsterneuerung“ (S. 166).

⁴⁵ Vgl. Husserl, *Aufsätze und Vorträge (1922-1937)*, S. 26 f. u. 30 f. Ebd. S. 25: Das Subjekt „überschaut sein Leben, und als freies strebt es bewusst, und in verschiedenen möglichen Formen, sein Leben zu einem befriedigenden, einem ‚glückseligen‘ zu gestalten.“

⁴⁶ Vgl. Husserl, *Aufsätze und Vorträge (1922-1937)*, S. 26.

⁴⁷ Husserl, *Einleitung in die Ethik*, S. 148-250, nennt Werte wie Macht, Ruhm, Nächstenliebe, Kunst, Erkenntnis, aber auch den Vorsatz „Ich will Dieb sein“. Vgl. Husserl, *Aufsätze und Vorträge (1922-1937)*, S. 26-28. Verwandte Überlegungen zum Verhältnis zwischen dem Umstand, dass uns an etwas etwas liegt (*caring*), und einem einheitlichen Lebensentwurf finden bei Harry Frankfurt, u.a. in *The Reasons of Love*, S. 16 f. u. 155 f.

⁴⁸ Der Übergang vom Leben nach Wertvorstellungen zur ethischen Selbstregelung ist unklar. Bei Husserl, *Aufsätze und Vorträge (1922-1937)*, S. 33, heißt es: „In dieser Weise erwächst die Lebensform ‚echter Humanität‘“. Wie man sich diesen Prozess vorzustellen hat, wird nicht ausgeführt (oder geht in der Emphatik unter).

universalen und absolut festen Willen zu absoluter Vernünftigkeit sich als absolut vernünftiges selbst zu schaffen“⁴⁹.

Zum einen heißt *vernünftige Selbstregelung*, sich einem kategorischen Imperativ zu unterstellen, der gebietet, wahrer Mensch, d.h. Vernunftwesen zu sein.

Er kann ‚wahrer Mensch‘, schlechthin als gut zu bewertender nur sein, sofern er sich selbst willentlich dem kategorischen Imperativ unterstellt – diesem Imperativ, der seinerseits nichts anderes sagt als: Sei ein wahrer Mensch; führe ein Leben, das du durchgängig einsichtig rechtfertigen kannst, ein Leben aus praktischer Vernunft.⁵⁰

Zum anderen ist Selbstregelung die Selbstsetzung des moralischen Charakters einer Person, durch die sie in „gleichsam schöpferisch konstituierenden Akten“ bestimmt, was für ein Mensch sie sein wird.⁵¹ Ist alles Leben ein Streben, so ist der ethisch strebende Mensch „Subjekt und zugleich Objekt seines Strebens“. Er ist nicht nur „personaler Täter seiner Tat“, sondern auch „Werkmeister“ seines Lebens als der Gesamtheit seiner Taten, das als sein „Werk“ (*ergon*) angesehen wird.⁵²

Unter dem Gesichtspunkt der Erneuerung betrachtet, gibt Husserl diesem Streben zuletzt eine radikale Wendung. Menschen können, ja müssen *once in a lifetime* mit ihrem bisherigen Leben brechen und durch einen Entschluss ein ethisches Leben begründen.

Jeder für sich und in sich muß einmal im Leben jene universale Selbstbesinnung vollziehen und den für sein ganzes Leben entscheidenden Entschluß fassen, mit dem er zum ethisch mündigen Menschen wird, sein Leben als ein ethisches ursprünglich begründet. Durch diese freie Urstiftung oder Urzeugung, welche die methodische Selbstentwicklung gegen die absolute ethische Idee hin inszeniert, bestimmt sich der Mensch (bzw. wird er) zum neuen und echten Menschen, der seinen alten Menschen verwirft und sich selbst die Gestalt seines neuen Menschentums vorzeichnet.⁵³

Unter dem Titel „Erneuerung“ firmiert bei Husserl somit Unterschiedliches. (a) Erneuerung ist in einem ‚voretischen‘ Sinn die Revision von Überzeugungen aufgrund von Überlegungen über realisierbare Möglichkeiten, relative Werte, Erfolge und Enttäuschungen. (b) Erneuerung sind die Setzungen, durch die eine Person ihre moralischen Auffassungen und ihren moralischen Charakter der Form nach festlegt und ausbildet. Husserl spricht von der selbstschöpferischen Selbstbestimmung und Selbstnormierung eines moralischen Ich.⁵⁴ (c)

⁴⁹ Husserl, *Aufsätze und Vorträge (1922-1937)*, S. 36. Die Schwundstufe dieses Schaffens ist das Streben nach dem ethischen Ideal. Wie für Frankfurt, *The Reasons of Love*, S. 90, bereits der Wunsch, zu lieben und darauf zählen zu dürfen, dass das Leben einen Sinn hat, eine Form der Liebe, nämlich der Selbstliebe in ihrer rudimentärsten Form ist, so artikuliert Husserl im ersten der *Kaizo*-Artikel die Gewissheit, dass bereits der ethische Kampf – gemeint ist Streben nach einem ethischen Ideal – und nicht erst dessen teilweise oder vollständige Verwirklichung, eine, wie er sagt, „wertschaffende Bedeutung“ (4) hat. Ebd.: „Die absolut rationale Person ist also hinsichtlich ihrer Rationalität *causa sui*.“ Vgl. Husserl, *Einleitung in die Ethik*, S. 163.

⁵⁰ Husserl, *Aufsätze und Vorträge (1922-1937)*, S. 36. Ebd., S. 40: „Es macht ja den Wesenscharakter des Ethischen in unserem jetzigen individualethischen Sinne, daß er eine Regelung des *gesamten* individuellen Lebens nach dem ‚kategorischen Imperativ‘ der Vernunft fordert – nämlich von ihm fordert, vor der Vernunft und nach *allen* möglichen personalen Akten ein bestmögliches zu sein.“

⁵¹ Husserl, *Einleitung in die Ethik*, S. 164. Vgl. die Wahl der Lebensformen in Platon, *Politeia* X, 617d-619e.

⁵² Husserl, *Aufsätze und Vorträge (1922-1937)*, S. 24 u. 37. Auf die Analogie zu Aristoteles’ *Ergon*-Argument in *Ethica Nicomachea*, I 6, 1097b 22-1098a 20, weist Peucker, *Aristotelische Elemente in der Ethik von Edmund Husserl*, S. 63 f., hin.

⁵³ Husserl, *Aufsätze und Vorträge (1922-1937)*, S. 43.

⁵⁴ Vgl. Husserl, *Einleitung in die Ethik*, S. 163.

Erneuerung sind auch die diese Selbstnormierung wiederholenden Handlungen, durch die eine moralische Auffassung als Haltung habitualisiert und Mal für Mal gefestigt wird. Denn in einem schwachen Sinn erneuert wird eine moralische Haltung durch diejenigen Handlungen, die in unreflektierter Weise, vom moralischen Habitus gesteuert, ausgeführt werden und dabei diesen Habitus bestätigen und wiederbekräftigen. Husserl nennt sie die „*eigentlichen Tugendakte*“⁵⁵. (d) Weitaus radikaler und von der partiellen Änderung moralischer Auffassungen zu unterscheiden ist die Erneuerung im Sinne eines einmal im Leben für das ganze Leben zu vollziehenden Entschlusses, künftig alle Handlungen vor der Vernunft zu rechtfertigen. Mit diesem Entschluss macht sich ein Mensch, seiner Wesensaufgabe nachkommend, zum ethischen Menschen und begründet sein ethisches Leben. Er wird, wie Husserl es in der Sprache der Paulinischen Christologie formuliert, „zum neuen und echten Menschen, der seinen alten Menschen verwirft und sich selbst die Gestalt seines neuen Menschentums vorzeichnet.“⁵⁶ Husserl spricht hier des weiteren von einer Urstiftung oder Urzeugung. (e) Auch zu dieser Form der Erneuerung kennt er die Variante der Wiederholung, durch die eine zwischenzeitlich „geltungslos gewordene Urstiftung“ wieder in Kraft gesetzt und der „kraftlos gewordene[] ethische[] Lebenswille“ wieder gestärkt wird.⁵⁷

Lassen wir die wiederholenden Erneuerungen beiseite, bleiben drei Formen der Erneuerung übrig: (A) Revisionen, die im Husserl'schen Sinn vorethisch sind, (B) in einem noch zu klärenden terminologischen Sinn *radikale* charakterbildende Selbstsetzungen und (C) im ebenfalls noch zu klärenden terminologischen Sinn *externe* Konversionen zum ethischen Menschen.

4. Rationalität im moralischen Umdenken

Husserls Vernunftemphasen lassen keinen Zweifel daran, dass er die diskontinuierliche und am wenigsten konservative Form der Erneuerung (C) für die rationalste, ja für absolut rational hält, während moderate Formen des Wandels moralischer Überzeugungen als minder rational eingestuft werden müssen. Dem entspricht, dass Husserl, wie Ulrich Melle aus einem Manuskript vom Anfang der 1930er Jahre referiert, das Leben als bloßes Dahinleben für „unhistorisch“ und ein Leben mit lebensumfassenden Projekten für niederstufig historisch erklärt, wohingegen Geschichte in ihrem „absoluten Sinn“ im „universalen auf sich selbst gerichteten Entschluss“ der Person, „sich zu einem absoluten Ich zu gestalten“, zu finden sei.⁵⁸ Demnach scheint es ausgeschlossen, der Konzeption eines absoluten Sinns der Geschichte selbst eine historische Sensibilität nachzusagen. Zumindest aber ist die Husserl

⁵⁵ Husserl, *Einleitung in die Ethik*, S. 164. Ebd.: So „zeigt sich von da aus, dass das gesamte Ichleben als geistiges eines moralischen Ich unter einer festen habituellen Regelung steht, die durch die ursprünglich stiftende Selbstnormierung und Selbstschöpfung begründet ist.“ In einer verwandten Weise unterscheidet Kane, *A Contemporary Introduction to Free Will*, S. 130, zwischen Handlungen, die in einer bestimmten Situation aus unserem Charakter folgen, und solchen Handlungen, mit denen wir unseren Charakter bilden. Letztere nennt er *self-forming actions*. „[F]or they would be the actions in our lives by which we form our character and motives (i.e., our wills) and make ourselves into the kinds of persons we are.“ Vgl. Kane, *The Significance of Free Will*, 74 f.

⁵⁶ Husserl, *Aufsätze und Vorträge (1922-1937)*, S. 43. Vgl. Husserl, *Einleitung in die Ethik*, S. 166, in der Husserl dies die „allerwunderbarste[] *Selbsterneuerung*“ nennt, „von der das Neue Testament spricht“.

⁵⁷ Husserl, *Aufsätze und Vorträge (1922-1937)*, S. 43.

⁵⁸ Melle, Husserls personalistische Ethik, S. 345 f., mit Bezug auf das von Ludwig Landgrebe transkribierte Manuskript A V 5 (1927-1933). Siehe Husserl-Archives-Leuven, A manuscripts („Mundane Phänomenologie“); URL: <http://hiw.kuleuven.be/hiw/eng/husserl/A.php> (Stand: 18.08.2011).

hier zugeschriebene Auffassung mit dem oben angeführten *Historizitätsprinzip*, das besagt, dass die Reihenfolge der Revisionen für die weiteren Erneuerungen von Belang ist, nicht verträglich. Denn für den einmaligen und universalen Entschluss zu diesem einen radikalen Umbruch ist dessen Vorgeschichte unerheblich. Dies ist Grund genug, die Husserl'schen Formen der Erneuerung genauer auf ihre Rationalität hin auszuloten.

(A) Rationale Menschen treffen in bestimmten Situationen ihre Entscheidungen aufgrund der „Erkenntnis der bestimmten Sachlage, der in ihr überhaupt realisierbaren Möglichkeiten und ihrer relativen Werte“⁵⁹. Sie erstreben das, was ihnen in einer Handlungssituation im Lichte ihrer Überzeugungen und Wünsche als das, alles in allem betrachtet, Beste erscheint.⁶⁰ Dies schließt ein, dass Personen durch neue Erfahrungen und neue Überlegungen neue Überzeugungen und Wünsche hinzugewinnen, die frühere Auffassungen und Einstellungen entweder unhaltbar machen oder diese stützen und ergänzen. Jede dieser neuen Überzeugungen und Wünsche wird zu einer Überzeugung und einem Wunsch der Person, die sie hegt. Sie gehören zu ihrem Charakter als dem Charakter einer Person, die diese Wünsche und Überzeugen hat, und bestimmen je nach Position und Gewicht in einem ganzen Überzeugungssystem nicht nur mit, wie die Person in bestimmten Situationen zu handeln disponiert ist. Sie haben auch ihren Anteil daran, wie sich dieses System in Zukunft wandeln, d.h. erneuern wird, wenn es mit weiteren Erfahrungen konfrontiert wird. Dies haben wir oben wie folgt dargestellt: $(\dots ((K * \phi_1) *_{\phi_1} \phi_2) * \dots) *_{(\dots (\phi_1)\dots)\phi_{n-1}} \phi_n$.

Erneuerung dieser Form ist gegen Irrtümer, Enttäuschungen und Entwertungen nicht gefeit. Darum würde das Kriterium der *Rationalität im externen Sinn* mehrheitlich nicht erfüllt. Doch ist die Person in der Lage, „nach bestem Wissen und Gewissen“ und „nach jeweils bestem Vermögen“⁶¹ Korrekturen vorzunehmen. Der Wandel darf mit Husserl als „*kontinuierliche Erneuerung*“⁶² charakterisiert werden. Sie wird iterativ vollzogen. Dies verleiht dem moralischen Charakter sowohl Flexibilität als auch Stabilität. Flexibel ist er, weil sich die Überzeugungen, deren Gewicht im System und somit das Revisionsprinzip, mit dem das Überzeugungssystem beim nächsten Revisionsschritt geändert wird, moderat wandeln dürfen. Stabil ist er, weil die Revisionschritte in kontinuierlicher Abfolge einen sinnvollen diachronen Zusammenhang aufweisen.

Stabilität bei gleichzeitiger Flexibilität des Charakters gestattet es, überhaupt von einem besonderen Charakter zu sprechen, dem besondere Überzeugungen und Haltungen zugeschrieben und zu gerechnet werden können. Denn ohne Charakterstabilität keine Zurechnung und ohne Flexibilität kein besonderer Charakter.⁶³ Eine Erneuerung dieser Form ist rational im Sinne des Anspruchs *diachroner Kohärenz* und kann im Prinzip so gestaltet werden, das sie ebenfalls die Rationalitätsprinzipien der *synchronen Kohärenz*, *Konservativität*, *Historizität* und *Gewichtung* erfüllt. – All dies steht für die Erneuerung der zweiten Form (B) in Zweifel.

(B) Erneuerung in Form charakterbildender Setzungen und „die Moralität ursprünglich stiftende[r] Akte“⁶⁴, durch die eine Person sich selbst willentlich einen ihrem Willen gemäßen moralischen Gesamtcharakter gibt, ist radikal. Zwar schöpft die Person die Motivation für dergleichen Schritte aus den Enttäuschungen ihrer vorangehenden Strebungen,

⁵⁹ Husserl, *Aufsätze und Vorträge (1922-1937)*, S. 24.

⁶⁰ Husserl nennt diesen Grundsatz ein absolut Gesolltes. Husserl, *Aufsätze und Vorträge (1922-1937)*, S. 33: „Ein solches jeweils *bestmögliches* Leben ist für sein Subjekt selbst charakterisiert als das absolut Gesollte.“ Vgl. die Prinzipien rationalen Wollens hier in Anm. 40. Auf Leibniz' Prinzip des Besten gestützt, welches besagt, dass der Mensch *stets* nach dem strebt, was ihm das Beste zu sein scheint, könnte allerdings bezweifelt werden, dass ein solches Gebot sinnvoll ist; siehe Leibniz, *Discours de Métaphysique*, S. 1575 (§ 30).

⁶¹ Husserl, *Aufsätze und Vorträge (1922-1937)*, S. 33.

⁶² Husserl, *Aufsätze und Vorträge (1922-1937)*, S. 43.

⁶³ Vgl. Löhner, *Charakterstabilität und diachrone Kohärenz*, S. 529. Siehe auch hier Anm. 20.

⁶⁴ Husserl, *Einleitung in die Ethik*, S. 163.

der Gehalt der Setzungen bleibt davon jedoch unberührt. Wenn die neue Überzeugung (oder die neue *hexis*) mit dem letzten Revisionsstand des alten Überzeugungssystems verträglich ist, so erweitert sie dieses Überzeugungssystem. Wenn aber nicht, dann zählt nur die neue Überzeugung (bzw. *hexis*). Sie bildet mit allem, was aus ihr folgt, das neue Überzeugungssystem.⁶⁵ Dieser Übergang ist sprunghaft. Ich habe ihn eingangs eine Konversion genannt.

(C) Der von jedem einmal im Leben zu fassende, das gesamte Leben entscheidende Entschluss zu einem künftigen ethischen Leben, durch den ein Akteur sich selbst kraft seines Erneuerungswillens gleichsam aus dem Stand zum neuen und echten ethischen Menschen macht: das ist ein Umbruch, der von einem externen Prinzip dirigiert wird. Extern ist dieses Revisionsprinzip, weil es nach Husserl zwar im Wesen des Menschen verankert ist, aber extern zu seinem Überzeugungssystem und dessen revisionssteuernden Strukturen ist. Für die „*Revolution in der Gesinnung im Menschen*“⁶⁶, die Husserl hier ins Spiel bringt, müssen wir annehmen, es gebe neben den dynamischen moralischen Überzeugungen des Akteurs noch ein fixes Überzeugungssystem F mit einem Revisionsprinzip *, z.B. dem kategorischen Imperativ, das der Akteur durch seinen spontanen Entschluss adoptieren kann. F und sein Revisionsprinzip substituieren für K.

Externe Revisionen sind abrupte Konversionen. Sie besitzen keinerlei Sensibilität für die Abfolge vorausgegangener Überzeugungsänderungen und werden wie von einem Gottesstandpunkt aus vorgenommen.⁶⁷ Sie verletzen das *Historizitätsprinzip* und tun dasselbe mit den Rationalitätsprinzipien der *Gewichtung* und der *diachronen Kohärenz*. Der Entschluss des Akteurs „zu einer radikalen Lebensveränderung, zu einem radikalen Bruch mit seiner bisherigen Lebensweise“⁶⁸, ist zudem mit dem *Konservativitätsprinzip* unvereinbar. Der Akteur gibt mit seinem Entschluss womöglich zu viel preis. Dies weist wiederum darauf hin, dass eine Erneuerung besagter Form die *Stabilitätsbedingung* verfehlt, nach der moralische Beurteilung und Zurechenbarkeit eine gewisse Charakterstabilität voraussetzen. Über dem Entschluss zum radikalen Bruch mit dem bisherigen Leben kommt uns die Person abhanden, der das nachfolgende ethische Leben zugerechnet werden könnte. Schließlich bleibt unklar, woher das externe Revisionsprinzip, jener Husserl'sche kategorische Imperativ, stammt und wie er zu interpretieren ist. – In der Theorie der *Belief*

⁶⁵ Vgl. Löhner, Charakterstabilität und diachrone Kohärenz, S. 541. Rott, Coherence and Conservativism, S. 130, gibt der radikalen Revision die folgende formale Darstellung:

Wenn $\neg\psi \notin \text{Cn}(\phi)$, dann $K * \phi * \psi = K * (\phi \wedge \psi)$.

Wenn $\neg\psi \in \text{Cn}(\phi)$, dann $K * \phi * \psi = \text{Cn}(\psi)$. D.h.:

Wenn aus ϕ nicht folgt, dass $\text{non-}\psi$, ist ein durch ψ revidiertes Überzeugungssystem mit dem letzten Revisionsstand $K * \phi$ identisch mit der Erweiterung von $K * \phi$ durch ψ .

Wenn aus ϕ folgt, dass $\text{non-}\psi$, ist ein durch ψ revidiertes Überzeugungssystem mit dem letzten Revisionsstand $K * \phi$ identisch mit allem, was aus ψ logisch folgt.

⁶⁶ Kant, *Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft*, AA 6:47. Ebd. 47 f.: „[W]enn er den obersten Grund seiner Maximen, wodurch er ein böser Mensch war, durch eine einzige unwandelbare Entschließung umkehrt (und hiemit einen neuen Menschen anzieht): so ist er so fern dem Princip und der Denkungsart nach ein fürs Gute empfängliches Subject; aber nur in continuirlichem Wirken ein guter Mensch“. Auf die Parallele zu Kants Religionsschrift hat Peucker, Aristotelische Elemente in der Ethik von Edmund Husserl, S. 65 Fn. 46, hingewiesen.

⁶⁷ Vgl. Löhner, Charakterstabilität und diachrone Kohärenz, S. 537. Rott, Coherence and Conservativism, S. 130, gibt der externen Revision die folgende formale Darstellung:

Wenn $\neg\phi \in K$, dann $K * \phi = F * \phi$. D.h.:

Wenn $\neg\phi$ zu K gehört, ist eine Revision von K durch ϕ identisch mit einer Revision von F durch ϕ , d.h. K wird durch F und das zugehörige Revisionsprinzip ersetzt.

⁶⁸ Melle, Husserls personalistische Ethik, S. 344.

Dynamics werden Revisionen dieser Form harsch kritisiert. „To my mind“, so Hans Rott, „external revision embodies a bad philosophy.“⁶⁹

5. Schlussbemerkungen

Husserls *Kaizo*-Artikel sind keine Moralphilosophie. Beanspruchten sie dies zu sein, würden sie so gut wie alle Erwartungen enttäuschen, die eine ethische Theorie erfüllen soll. Von ihr wünschen wir systematische Antworten auf praktische und theoretische Moralfragen.⁷⁰ (i) Sie sollte uns gestatten, die moralische Richtigkeit und Falschheit von Handlungen in möglichst vielen Fällen eindeutig und konsistent zu beurteilen. Das Kriterium ‚wahrer Mensch‘ dürfte dafür zu vag sein, so dass kaum entscheidbar wäre, ob ein kategorischer Imperativ des Wortlauts ‚Sei ein wahrer Mensch!‘ jeweils befolgt wird oder nicht. (ii) Zwar stellt die Theorie Glückseligkeit durch eine umfassende evidente Rechtfertigung aller personalen Tätigkeiten in Aussicht, doch lässt sie offen, wodurch Handlungen richtig oder falsch werden und was eine Rechtfertigung als evidente Rechtfertigung auszeichnet. (iii) Schließlich können solche Urteile und Rechtfertigungen auch nicht an unseren wohlherwogenen Commonsense-Auffassungen abgeprüft werden und durch Übereinstimmung mit ihnen internen Rückhalt gewinnen; denn die Theorie eignet sich nicht als Intuitionspumpe (Daniel Dennett⁷¹) und setzt entsprechende Aktivitäten erst gar nicht in Gang.

Nun ist „Moralphilosophie“, wie Husserl zu Beginn der 1920er Jahre behauptet, ohnehin „nur ein ganz unselbständiger Teil der Ethik“, die im Wesentlichen philosophische Anthropologie, nämlich „Wesenswissenschaft vom Menschen“ und als solche Theorie und Anleitung für die Erneuerung des Menschen sei.⁷² Drei Formen der Erneuerung ließen sich unterscheiden, eine moderate bzw. konservative, eine radikale und eine externe Revision. Radikale Revisionen können als abrupte Konversionen auftreten; externe Revisionen tun dies immer. Husserl bedenkt die beiden letzten Formen mit einer Fülle affirmativer Emphasen. Beurteilt man die drei Formen jedoch nach einem Katalog unterschiedlicher Rationalitätskriterien, wie ihn die *Belief Revision Theory* an die Hand gibt, erscheinen nicht die diskontinuierlichen, an synchroner Kohärenz oder absoluter moralischer Richtigkeit orientierten Konversionen als die rationaleren Formen, sondern der konservative und diachron kohärente Wandel. Unter diesen Vorzeichen schwindet für Husserls Theorie der Selbsterneuerung zuletzt auch der externe Rückhalt, der sich aus der Übereinstimmung mit den Befunden nicht-ethischer Theorien speist.

Ist die Ethik der *Kaizo*-Artikel schlechte Philosophie?

Literatur

⁶⁹ Rott, *Coherence and Conservatism*, S. 130.

⁷⁰ Vgl. Timmons' Kriterien für die Evaluation ethischer Theorien – *consistency, determinacy, intuitive appeal, internal support, explanatory power, external support* – in ders., *Moral Theory*, S. 13-16.

⁷¹ Zum Ursprung dieser Metapher siehe Dennett, *The Milk of Intentionality*, S. 429.

⁷² Husserl, *Aufsätze und Vorträge (1922-1937)*, S. 21 und 10.

- Alchourrón, C. E. / Makinson, D.: Hierarchies of regulation and their logic. In R. Hilpinen (Hg.), *New Studies in Deontic Logic*, Dordrecht 1981, S. 125-148.
- Alchourrón, C. E. / Makinson, D.: On the logic of theory change: Contraction functions and their associated revision functions. In: *Theoria* 48, 1982, S. 14-37.
- Alchourrón, C. E. / Gärdenfors, P. / Makinson, D.: On the Logic of Theory Change: Partial Meet Contraction and Revision Functions. In: *Journal of Symbolic Logic* 50, 1985, S. 510-530.
- Aristoteles: *Ethica Nicomachea*, hg. von I. Bywater, Oxford ¹⁹1986.
- Aurelius Augustinus, *Confessiones*, hg. von L. Verheijen O.S.A. (Corpus Christianorum, SL, Bd. 27), Turnhout 1981.
- Bentham, J.: *An Introduction to the Principles of Morals and Legislation*, hg. von J. H. Burns u. H. L. A. Hart (Collected Works, vol. 8), London 2005.
- Brentano, Franz: *Vom Ursprung sittlicher Erkenntnis* [1889], Hamburg 1955.
- Dancy, J.: *Ethics Without Principles*, Oxford 2004.
- Davidson, D.: A Coherence Theory of Truth and Knowledge. In: ders., *Subjective, Intersubjective, Objective*, Oxford 2001, S. 137-157.
- Dennett, D.: The Milk of Intentionality. In: *Behavioral and Brain Science* 3, 1980, S. 428-430.
- Frankfurt, H. G., *The Reasons of Love*, Princeton u. Oxford 2004
- Graeser, A.: *Philosophie und Ethik*, Düsseldorf 1999.
- Hansson, S.O.: Logic of Belief Revision. In: E. N. Zalta (Hg.), *Stanford Encyclopedia of Philosophy*, First published Fri Apr 21, 2006; substantive revision Mon Aug 1, 2011 (URL: <http://plato.stanford.edu/entries/logic-belief-revision/>).
- Husserl, E.: *Aufsätze und Vorträge (1922-1937)*, Husserliana XXVII, mit ergänzenden Texten hg. von T. Nenon u. H. R. Sepp, Dordrecht, Boston, London 1989.
- Husserl, E.: *Vorlesungen über Ethik und Wertlehre 1908-1914*, Husserliana XXVIII, hg. von U. Melle, Dordrecht, Boston, London 1988.
- Husserl, E.: *Einleitung in die Philosophie. Vorlesungen 1922/23*, Husserliana XXV, hg. von B. Goossens, Dordrecht, Boston, London 2002.
- Husserl, E.: *Einleitung in die Ethik. Vorlesungen Sommersemester 1920/1924*, Husserliana XXXVII, hg. von H. Peucker, Dordrecht, Boston, London 2004.
- Kane, R.: *The Significance of Free Will*, Oxford, New York 1998.
- Kane, R.: *A Contemporary Introduction to Free Will*, Oxford, New York 2005.
- Kant, I.: *Grundlegung zur Metaphysik der Sitten*, Akademie-Ausgabe Bd. 4, Berlin 1968, 385-464.
- Kant, I.: *Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft*, Akademie-Ausgabe Bd. 6, Berlin 1968, 1-202.
- Leibniz, G. W.: *Discours de Métaphysique*, in: *Sämtliche Schriften und Briefe*, hg. von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften u. der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, 6. Reihe: *Philosophische Schriften*, hg. von der Leibniz-Forschungsstelle der Universität Münster, Bd. 4, Teil A, Berlin 1999, S. 1529-1588.
- Levi, I.: *The Fixation of Belief and Its Undoing: Changing Beliefs Through Inquiry*, Cambridge 1991.
- Levi, I.: *Mild Contraction: Evaluating Loss of Information due to Loss of Belief*, Oxford 2004.
- Löhner, G.: Idealistische und pragmatistische Elemente des Intuitionismus. In: *Philosophisches Jahrbuch* 107 (2000), S. 358-381.
- Löhner, G.: Charakterstabilität und diachrone Kohärenz. Zurechenbarkeit im Prozess moralischen Umdenkens. In: *Zeitschrift für philosophische Forschung* 60, 2006, S. 538-553.
- Marten, R., *Maßlosigkeit. Zur Notwendigkeit des Unnötigen*, Freiburg 2009.

- Melle, U.: Husserls personalistische Ethik. In: *Fenomenologia della ragion pratica. L'etica di Edmund Husserl*, hg. von B. Centi u. G. Gigliotti, Napoli 2004, S. 327-356.
- Nock, A. D. (1933): *Conversion. The old and the new in religion from Alexander the Great to Augustine of Hippo*, Oxford: Clarendon Press.
- Peucker, H.: Aristotelische Elemente in der Ethik von Edmund Husserl. In: *Philosophisches Jahrbuch* 117, 1.2010, S. 54-69.
- Rott, H.: Drei Kohärenzbegriffe in der Dynamik kognitiver Systeme. In: J. Nida-Rümelin (Hg.), *Rationalität, Realismus, Revision*, Vorträge des 3. Internationalen Kongresses der Gesellschaft für Analytische Philosophie vom 15. bis zum 18. September 1997 in München, Berlin, 137-146.
- Rott, H.: Two Dogmas of Belief Revision. In: *The Journal of Philosophy* 97, 2000, S. 503-522.
- Rott, H.: Coherence and Conservativism in the Dynamics of Belief, Part II: Iterated Belief Change without Dispositional Coherence. In: *Journal of Logic and Computation* 13, No. 1, 2003, S. 111-145.
- Scanlon, T. M.: *Moral Dimensions. Permissibility, Meaning, Blame*, Cambridge, Mass. 2008.
- Schiffer, S.: *The Remnants of Meaning*, Cambridge, Mass. 1989.
- Steinbock, Anthony J.: The Project of Ethical Renewal and Critique. Edmund Husserl's Early Phenomenology of Culture. In: *The Southern Journal of Philosophy* 32, 1994, S. 449-464.
- Thomas von Aquin: *Summa theologiae*. In: *Opera omnia, iussu impensaue Leonis XIII. P. M. (Leonina)*, vol. 4-12, Rom 1888-1906.
- Timmons, M.: *Moral Theory. An Introduction*, Lanham 2002.